

BUCHVORSTELLUNG ABGESTEMPELT UND AUFGEFANGEN YVES BAER



Clipping

- Themenheft Kindeswohl
- 16. Oktober 2017
- Auflage: 500

BUCHVORSTELLUNG
ABGESTEMPELT UND AUFGEFANGEN
YVES BAER



[Small, illegible text columns from the clipping, likely containing the book review content.]

Der im Staatsarchiv vorhandene Eintrittsfragebogen des Magdalenenheims von 1924 fragt nach den Eintrittsgründen: „Welche Charakterfehler treten jetzt besonders hervor? (Trägheit? Arbeitsscheu? Launenhaftigkeit? Boshaftigkeit? Diebereien? Trotz? Eigensinn? Leichtsinnsinn? Sinnlichkeit?) Ist sie schon gerichtlich vorbestraft?“ Das Buch „Abgestempelt und Aufgefangen“ ist die Geschichte der Stiftung Hirslanden und ihrer Vorgängerinstitutionen, dem „Asyl für gefallene und reumütige Mädchen“, dem „Magdalenenheim“, dem „Töchterheim Hirslanden“ und von „Heim und Schule“ Hirslanden. Entstanden ist ein lebendiges Bild von über 140 Jahren Arbeit mit benachteiligten jungen Frauen.

Dass dies möglich war, ist dem Stiftungsarchiv zu verdanken. Zunächst sah alles nach nichts aus, über drei Tablare verteilt lagen drei Ordner, Couverts mit den Jahresberichten, fünf Protokollbücher und ganz wenige Bilder. Beim Einlesen aber stellte sich heraus, dass diese Akten ein wahrer Schatz sind. Die Protokolle waren sehr ausführlich und fassten die

Diskussionen im Komitee, dem Vorläufer des heutigen Stiftungsrates, zusammen. Mit den Jahresberichten und den beiden Ordnern mit präsidialer Korrespondenz von 1948 bis 1974 konnte der Autor den Alltag in den Heimen von den 1870er-Jahren bis heute mitverfolgen, beispielsweise wenn in einem Protokoll berichtet wird, wie eine junge Frau mit der Hausmutter einen derart heftigen Streit hatte, dass diese die Polizei kommen liess, worauf die Frau in den ersten Stock flüchtete, aus einem Fenster sprang und danach ins Kantonsspital gebracht werden musste.

In den erhaltenen Unterlagen finden sich so viele Geschichten aus den einander ablösenden Heimen. Dabei kommen drei Sichtweisen zum Zug: jene der Bewohnerinnen, die ihrer Betreuerinnen und der Heimleitung sowie die gesellschaftliche Aussensicht auf die Heime. Dank der sorgfältigen Berichterstattung in den früheren Jahren war es möglich, vom Gründungsprozess an bis ins Jahr 2017 hinein die verschiedenen Akteure zu zitieren und diese somit selber über ihre Sor-



Clipping

- Themenheft Kindeswohl
- 16. Oktober 2017
- Auflage: 500



gen und Freuden berichten zu lassen. Was waren die Haupt-
erkenntnisse? Der Antrieb, den jungen Frauen zu helfen,
war früher religiöser Natur. Früher wurde man auch aus mora-
lischen Gründen eingewiesen, dies gibt es heute nicht mehr.
Doch die Probleme und selbst die Problemlösungen waren und
bleiben mehr oder weniger die gleichen. Sie heissen heute
meistens nur anders. Interessant zu verfolgen ist die Verän-
derung des Bildes der Heimbewohnerinnen von den gefallenen
und reumütigen Mädchen, über schwachbegabte, kaum zu
Dienstboten taugende Töchter hin zu jungen Frauen mit indivi-
duellen Bedürfnissen und Perspektiven.

In Bezug auf die Stiftung Hirslanden und ihre Vorgän-
gerinstitutionen kann gesagt werden, dass das Heimleben
nicht immer einfach war, aber dass alles im legalen Rahmen
abgelaufen ist. Da die Heime eine christliche Grundlage
hatten, gab es keine Prügelstrafe, sondern es wurden Straf-
arbeiten gemacht und es wurde mit den Frauen gesprochen.
Erst in den 1970er-Jahren wurde ein Isolierzimmer eingerich-

tet. Wie der aktuelle Stiftungsratspräsident, Sergio Devecchi,
im Grusswort zum Buch schreibt, möchte der Stiftungsrat mit
diesem Werk seinen Beitrag zur laufenden Aufarbeitung der
fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und administrativen Ver-
sorgungen leisten und mithelfen, dieses dunkle Kapitel
schweizerischer Sozialgeschichte, das lange verborgen und
verschwiegen gehalten wurde, zu erhellen.